

Schluss:

Die doppelte Asymmetrie des Sozialen

Das Vorhaben dieser Arbeit bestand darin, die Rolle der symbolischen Verletzbarkeit im Sozialen freizulegen. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, was es für unsere sozialen Beziehungen bedeutet, dass wir symbolisch verletzbare Wesen sind. Zur Beantwortung dieser Frage habe ich auf zwei philosophische Traditionslinien zurückgegriffen: die Anerkennungstheorie auf der einen und die Alteritätstheorie auf der anderen Seite. Beide Theoriestränge habe ich in dieser Arbeit im Rückgang auf ihre jeweiligen ›Gründerväter‹ Hegel und Levinas aufzuarbeiten, zuzuspitzen und aufeinander zu beziehen versucht. Das Ergebnis, zu dem mich diese Auseinandersetzung geführt hat, habe ich mit der These von der doppelten Asymmetrie des Sozialen gefasst. Die drei verschiedenen Bedeutungsdimensionen, die mit dieser These verbunden sind, will ich nun abschließend noch einmal dadurch zusammentragen, dass ich die einzelnen Stufen meiner Auseinandersetzung – die Rekonstruktion, die Relektüre und die Reinterpretation der Arbeiten von Hegel und Levinas – thesenartig rekapituliere.

Die Unaustauschbarkeit von Anerkennung und Verantwortung

Die erste Bedeutungsdimension der These von der doppelten Asymmetrie des Sozialen ergibt sich aus der *Rekonstruktion* der Überlegungen von Hegel und Levinas. Im Mittelpunkt meiner Aufnahme der Gedanken von Hegel stand dabei die *Phänomenologie des Geistes*, während bei Levinas seine Arbeit *Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht* als Ausgangspunkt diente. Die Urszene von Sozialität, die beide in zentralen Passagen ihrer jeweiligen Werke in den Mittelpunkt gerückt haben, war die Begegnung Von-Angesicht-zu-Angesicht. In dieser Begegnung, so das Credo von Hegel und Levinas, spielt die symbolische Verletzbarkeit von Subjekten eine konstitutive Rolle.

(1) *Symbolische Verletzbarkeit und Anerkennung*: Im Ausgang von Hegels Theorie der Anerkennung habe ich zunächst die Frage zu beantworten versucht, warum wir symbolisch verletzbare Wesen sind. Die Antwort war dabei so einfach wie weitreichend: Wir sind deshalb symbolisch verletzbare Wesen, weil wir für unsere Selbstverwirklichung grundlegend auf die Anerkennung von Anderen angewiesen sind. Ich habe diesbezüglich von einer rekognitiven Abhängigkeit gesprochen. Diese, so haben wir gesehen, hat zwei Dimensionen: sie spaltet sich auf in eine egalitäre Anerkennung, die die Subjekte in dem achtet, was sie gemeinsam haben, und eine differenzielle Anerkennung, welche sie für das schätzt, was sie voneinander unterscheidet.

(2) *Symbolische Verletzbarkeit und Verantwortung*: Im Rückgriff auf Levinas' Theorie der Verantwortung war ich dann der Frage nachgegangen, was es für unsere Beziehung zu Anderen heißt, dass diese symbolisch verletzbare Wesen sind. Die Antwort lautete dabei, dass wir durch die Konfrontation mit Anderen zu moralischen Wesen werden, weil wir durch deren symbolische Verletzbarkeit unumgänglich in eine Beziehung der Verantwortung gestellt werden. Ich habe dies die moralische Ausgesetztheit an Andere genannt. Auch diese, so haben wir gesehen, hat zwei Dimensionen: sie teilt sich in eine allgemeine Gerechtigkeit, in der es um eine Verantwortung für alle anderen Menschen geht und eine singuläre Gerechtigkeit, die sich allein auf die Verantwortung für den nächsten Menschen fokussiert.

(3) *Unaustauschbarkeit von Anerkennung und Verantwortung*: Im Ausgang vom Begriff der symbolischen Verletzbarkeit zeigt sich, dass das Denken der Anerkennung und das Denken der Verantwortung einander nicht entgegenstehen, sondern einander stützen. Die Abhängigkeit von Anerkennung bringt nämlich genau jene symbolische Verletzbarkeit von Subjekten hervor, welche zum Ausgangspunkt der Ausgesetztheit an die Verantwortung wird. Damit erschließt sich eine erste wichtige Bedeutung der Redeweise von der doppelten Asymmetrie des Sozialen. Gemeint ist damit zunächst, dass sich unsere sozialen Beziehungen durch eine relationale Komplementarität auszeichnen. Das Soziale, so ist damit gemeint, lässt sich nur im Zusammenspiel beider Theorierichtungen angemessen beschreiben. Die Theorie der Anerkennung bleibt ohne die Theorie der Verantwortung blind, wie andersherum die Theorie der Verantwortung ohne die Theorie der Anerkennung leer bleibt.

Die Ungleichheit von Abhängigkeit und Ausgesetztheit

Aus einer *Relektüre* der Überlegungen von Hegel und Levinas resultiert die zweite Bedeutungsdimension der doppelten Asymmetrie des Sozialen. Im Ausgang von der Komplementaritätsdiagnose habe ich die Arbeiten beider einer

spezifischen Lesart unterzogen: In Bezug auf Hegel handelt es sich um die subalterne Lesart der Theorie der Anerkennung, mit der ich ihn nicht nur als einen Denker der Freiheit, sondern zugleich auch als einen Denker der Unfreiheit fruchtbar gemacht habe. Im Bezug auf Levinas handelt es sich um die normative Lesart der Theorie der Verantwortung, mit der ich ihn nicht nur als einen Denker der Responsivität, sondern zugleich auch als einen Denker der Normativität rekonstruiert habe. Subalterne und normative Lesart haben nun zu folgenden Ergebnissen geführt:

(1) *Asymmetrie der Abhängigkeit*: Zunächst habe ich dafür argumentiert, dass die Angewiesenheit auf Anerkennung grundlegend asymmetrisch strukturiert ist. Während Hegel anhand der von ihm vorgestellten Entwicklungsgeschichte von Subjektivität am Herr-Knecht-Verhältnis gezeigt hat, dass Anerkennungsbeziehungen nur dort zu ihrer vollen Entfaltung gelangen, wo sich die Beteiligten wechselseitig in gleichem Maße anerkennen, habe ich im Zuge meiner subalternen Lesart dafür argumentiert, dass am Grunde von Anerkennungsbeziehungen immer eine fundamentale Abhängigkeit bestehen bleibt. Am Beispiel des Sprechens habe ich gezeigt, dass das Anerkennen als lineare Abfolge von Anerkennungsakten strukturiert ist, innerhalb derer die Subjekte immer wieder eine Vorleistung an Anerkennung erbringen müssen, ohne Sicherheit darüber zu haben, ob sie selbst Anerkennung zurückerhalten. In der Folge entsteht eine kommunikative Beziehung, in welcher ein Subjekt in erhöhtem Maße an ein anderes gebunden und durch dieses verletzbar ist.

(2) *Asymmetrie der Ausgesetztheit*: Der Grundgedanke von Levinas' Überlegungen, so habe ich gezeigt, besteht darin, dass in der Situation Von-Angesicht-zu-Angesicht eine Verantwortung entsteht, die sich in zwei Hinsichten rekonstruieren lässt. Einerseits als symmetrische Verantwortungsbeziehung, in welcher der Andere und das Selbst den gleichen moralischen Status besitzen und andererseits als asymmetrische Verantwortungsbeziehung, in welcher dem Anderen ein bevorzugter moralischer Status zukommt. Ich habe im Anschluss daran gezeigt, dass die asymmetrische Verantwortungsbeziehung niemals ganz in der symmetrischen Verantwortungsbeziehung aufgehoben werden kann, da die Forderung nach asymmetrischer Verantwortung in jedem Angesprochenwerden immer wieder aufs Neue ins Werk gesetzt wird. Weil sich der Anspruch des Anderen stets nur als verletzbarer Anspruch zu zeigen vermag, befindet sich das Subjekt in der kommunikativen Beziehung zunächst in der Situation einer asymmetrischen Verantwortung.

(3) *Ungleichheit von Abhängigkeit und Ausgesetztheit*: Für Hegel wie auch für Levinas, so lautete das Ergebnis meiner Relektüre, basiert Sozialität auf asymmetrischen Beziehungen. In einer komplementären Zugangsweise gilt nun

eben diese wechselseitige Asymmetrie als Ursache von sozialer Bindung. Abhängigkeit und Ausgesetztheit sind beide aufeinander bezogen, da in dem Maße, wie die asymmetrische Abhängigkeit von Anerkennung zunimmt, auch die asymmetrische Ausgesetztheit an die Verantwortung steigt. Es ist eben diese wechselseitige Bezogenheit, von der die Kraft zu sozialer Bindung ausgeht. Deutlich wird nun die zweite Bedeutungsdimension der These der doppelten Asymmetrie des Sozialen: Gemeint ist damit eine soziale Bindungskraft, die aus dem fortwährenden Wechselspiel zwischen Abhängigkeit von Anerkennung und Ausgesetztheit an die Verantwortung hervorgeht.

Die Unterworfenheit in Knechtschaft und Geiselschaft

Die dritte Bedeutungsdimension der These von der doppelten Asymmetrie des Sozialen nimmt ihren Ausgang von einer *Reinterpretation* jener beiden Figuren, die im Zentrum der Überlegungen von Hegel und Levinas stehen: die Figur des Knechts und die Figur des Geisel. Anhand beider Figuren habe ich gezeigt, welche Konsequenzen die Abhängigkeit von Anerkennung und die Ausgesetztheit an die Verantwortung für die Subjektwerdung haben. Während Hegels Figur des Knechts zeigt, was es heißt, das Selbst im Anderen wiederzufinden, zeigt Levinas' Figur der Geisel, was es bedeutet, den Anderen als Teil des Selbst zu entdecken.

(1) *Abhängigkeit und Knechtschaft*: Die Abhängigkeit von Anerkennung besitzt einen existenziellen Charakter. Das heißt, dass das Verlangen des Subjekts danach, anerkannt zu werden, weder auf einem autonomen Willensakt basiert noch auf einer wechselseitigen Übereinkunft gründet. Die Abhängigkeit von der Anerkennung durch Andere ist grundlegend, weil sie die notwendige Bedingung der Selbstwerdung des Subjekts ist. Einen gelungenen Selbstbezug vermag es nur dadurch herzustellen, dass Andere die Vorstellung, die es von sich selbst hat, durch Akte der Anerkennung objektivieren. Das hat zur Folge, dass ein Subjekt der Anerkennung, die es von Anderen erhält, in weitreichendem Maße unterworfen ist: Nur dann nämlich, wenn es diese in sein Selbstverständnis zu integrieren vermag, kann es zu einer gelungenen Ausbildung von Identität kommen.

(2) *Ausgesetztheit und Geiselschaft*: Die Ausgesetztheit an die Verantwortung hat existenziellen Charakter, da das Tragen der Verantwortung weder auf einem Akt der freiwilligen Übernahme noch auf einer reziproken Vereinbarung gründet, sondern auf der Konfrontation mit der symbolischen Verletzbarkeit des Anderen. Das Subjekt zieht sich die Verantwortung für Andere im Angesprochenwerden zu. In der Folge ist seine soziale Existenz wesentlich dadurch geprägt, wie es mit dem Anspruch des Anderen umgeht. Gemeint ist damit, dass die Verantwortung für Andere zum Teil eben jener Narration wird, durch die ein

Subjekt sich selbst versteht. Das hat zur Folge, dass ein Subjekt der Verantwortung, die es für Andere trägt, unterworfen ist: Nur dann, wenn es sein Verhalten ihnen gegenüber in sein Selbstverständnis zu integrieren vermag, kann es seine Identität auf gelungene Art und Weise ausbilden.

(3) *Unterworfenheit in Knechtschaft und Geiselschaft*: Sowohl die Ausgesetztheit der Geiselschaft als auch die Abhängigkeit der Knechtschaft zeichnen sich durch ihren existenziellen Charakter aus. Der Ruf nach Anerkennung unterwirft das adressierte Subjekt der Verantwortung wie anders herum die Gabe der Verantwortung das anrufende Subjekt der jeweiligen Anerkennung unterwirft. Diese doppelte Unterworfenheit zeigt, dass die Subjekte ihre soziale Existenz stets im jeweiligen Bezug aufeinander hervorbringen. Die Anerkennung von Anderen oder die Verantwortung für Andere ist ein wesentliches Moment im Prozess jeder Subjektivierung. Deutlich wird dadurch die letzte Bedeutungsdimension der These von der doppelten Asymmetrie des Sozialen: die Heteronomie der Subjekte. Sowohl Knechtschaft als auch Geiselschaft bringen zum Ausdruck, dass ein Subjekt zu sein bedeutet, seine Identität in Bezug auf Andere auszubilden.

Pathologien des Sozialen

Mit der These von der doppelten Asymmetrie des Sozialen, so ist jetzt deutlich geworden, ist dreierlei gemeint: die Komplementarität von Anerkennung und Verantwortung, die Bindekraft von Abhängigkeit und Ausgesetztheit und die Heteronomie von Knechtschaft und Geiselschaft. Ich will nun abschließend noch einen Ausblick auf den gesellschaftstheoretischen Ertrag dieser These geben, indem ich mich deren Bedeutung für die Analyse von sozialen Pathologien zuwende. Diese, so will ich zeigen, können als einseitige Auflösung der doppelten Asymmetrie des Sozialen verstanden werden.

In der jüngeren Geschichte der Sozialphilosophie sind im Kern zwei Formen von sozialen Pathologien unterschieden worden: So genannte Pathologien erster Ordnung und so genannte Pathologien zweiter Ordnung.¹ Mit ersteren sind soziale Ungleichheitsverhältnisse wie Ausbeutung, Marginalisierung, Machtlosig-

1 Zur gegenwärtigen Diskussion um soziale Pathologien vgl. Axel Honneth, *Das Recht der Freiheit. Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit*, Berlin 2011, S. 157; Christopher Zürn, »Social Pathologies as Second-Order Disorders«, in: Danielle Petherbridge (Hg.), *Axel Honneth: Critical Essays*, Brill 2011, S. 345-370; Robin Celikates, *Kritik als soziale Praxis. Gesellschaftliche Selbstverständigung und kritische Theorie*, Frankfurt am Main 2009, S. 166 ff; Titus Stahl, »Verdinglichung als Pathologie zweiter Ordnung«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Bd. 59, Heft 5, 2011, S. 731-746.

keit, Demütigung oder Gewalt gemeint, die seit jeher im Zentrum der Aufmerksamkeit von kritischer Gesellschaftstheorie stehen. Vor allem in Bezug auf die Felder von *class*, *race* und *gender* sind solche sozialen Pathologien zum Gegenstand der Reflexion geworden: Seien es die Untersuchungen von Pierre Bourdieu, welche die verborgenen Mechanismen von sozialer Klassenherrschaft freizulegen versuchen, die Analysen von Frantz Fanon, welche die projektive Funktionsweise ethnischer Herrschaft in den Blick nehmen oder die Arbeiten von Jessica Benjamin, welche sich den entwicklungsgeschichtlichen Ursachen geschlechtliche Herrschaft widmen – stets steht die systematische gesellschaftliche Benachteiligung bestimmter sozialer Gruppen im Fokus der kritischen Gesellschaftsanalyse. Als soziale Pathologien können solche Verhältnisse deshalb bezeichnet werden, weil sie ein gesellschaftliches Leiden verursachen, welches die Betroffenen daran hindert, ein gutes Leben zu führen.

Im Unterschied zu sozialen Pathologien erster Ordnung sind mit sozialen Pathologien zweiter Ordnung eben jene gesellschaftlichen Missstände gemeint, welche es den Betroffenen verunmöglichen, kritisch auf soziale Ungleichheitsverhältnisse Bezug zu nehmen. Gemeinhin wird diese Unfähigkeit als Resultat eines Reflexionsdefizites verstanden, welches durch die herrschenden Verhältnisse induziert ist. *Locus classicus* dieser Analyse ist Marx' Analyse des Fetischcharakters der Ware aus dem *Kapital*. Marx versucht hier zu zeigen, dass das gesellschaftliche Produkt der Arbeit – der Tauschwert der Ware – im Zuge der kapitalistischen Organisation der Produktion als natürliche Eigenschaft der Dinge erscheint. Dieser Naturalisierungseffekt ist für Marx ein entscheidender Grund dafür, dass die sozialen Akteure die mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem einhergehenden Ungleichheiten als gegeben hinnehmen und nicht infrage stellen. Es ist dieser Gedanke einer Naturalisierung von sozialen Verhältnissen, der für die kritische Gesellschaftstheorie seitdem eine entscheidende Rolle gespielt hat. Seien es die Analysen von Horkheimer und Adorno zur Totalisierung der instrumentellen Vernunft, die Überlegungen von Habermas zur Rolle von kommunikativen Pathologien oder die Überlegungen von Axel Honneth zur Anerkennungsvergessenheit – stets ist es das Ziel kritischer Gesellschaftstheorie gewesen, jene Mechanismen zugänglich zu machen, welche die sozialen Akteure daran hindern, gegen eben jene Verhältnisse aufzubegehren, durch welche sie unterworfen werden. Als soziale Pathologien können solche Verhältnisse deshalb bezeichnet werden, weil sie es den Betroffenen verunmöglichen, sich adäquat zu ihrem gesellschaftlichen Leiden in Beziehung zu setzen.

Im Ausgang von der These der doppelten Asymmetrie des Sozialen ist es nun möglich, einen neuen Zugang zu beiden hier vorgestellten Formen von Pathologien zu gewinnen. Wenden wir uns zunächst den Pathologien erster Ord-

nung zu, dann lässt sich dafür argumentieren, dass die Analyse von symbolischen Verletzungen eine fundierende Rolle für jede kritische Gesellschaftstheorie spielt, insofern sie als Indikator dafür dient, wo überhaupt soziale Ungleichheitsverhältnisse bestehen. Symbolische Verletzungen dienen der Theorie als Wegweiser zu jenen gesellschaftlichen Feldern, auf denen soziale Akteure miteinander ringen. Zweitens lassen sich gesellschaftliche Kämpfe aus der Perspektive der symbolischen Verletzbarkeit als Kämpfe um verweigerte gesellschaftliche Anerkennung verstehen. Damit kann der Tatsache Rechnung getragen werden, dass aus der Erfahrungsperspektive der Akteure gesellschaftliche Missachtung nicht nur als materielle Benachteiligung, sondern ebenso als Mangel an gesellschaftlicher Wertschätzung erlebt wird und dass diese letzte Dimension für die Betroffenen sogar oftmals den eigentlichen Stachel der Zurücksetzung bildet. Drittens schließlich werden aus der Perspektive der symbolischen Verletzbarkeit jene gesellschaftlichen Mechanismen zum Gegenstand der Kritik, welche den Raum der Verantwortung verschließen, in dem sich die Subjekte gegenüber treten. Erklärungsbedürftig werden aus dieser Perspektive all jene Rechtfertigungsverhältnisse, die soziale Ungleichheitsbeziehungen legitimieren. Die Perspektive der symbolischen Verletzbarkeit ist für die Analyse von Pathologien erster Ordnung also in dreierlei Hinsicht hilfreich: sie erlaubt das Auffinden sozialer Ungleichheitsverhältnisse, die begriffliche Fassung subjekttheoretischer Deformationen und die Untersuchung gesellschaftlicher Ungleichheitsbedingungen.

Als besonders hilfreich zeigt sich die These von der doppelten Asymmetrie des Sozialen auch in Bezug auf die Analyse von Pathologien zweiter Ordnung: Bisher ist die Ursache dieser Pathologien von der Theorie zumeist auf einer kognitiven Stufe angesiedelt worden. Gemäß dieser Position nehmen die Akteure ihre gesellschaftliche Benachteiligung deshalb hin, weil sie ihnen entweder als natürlich gegeben oder als selbstverschuldet erscheint, statt als Resultat gesellschaftlicher Ungleichheitsdynamiken. Die Akteure, so die Diagnose, leiden an einem strukturellen Rationalitätsdefizit. Im Gegensatz zu diesem kognitiven Verständnis von Pathologien zweiter Ordnung, stellt die Perspektive der symbolischen Verletzbarkeit ein rekognitives Verständnis bereit: Soziale Ungleichheitsverhältnisse sind aus dieser Perspektive nicht deshalb so persistent, weil sie den sozialen Akteuren reflexiv nicht zugänglich wären, sondern weil sie eine soziale Bindungskraft besitzen. Im Anschluss an Hegel hatte ich gezeigt, dass der Grund, aus dem heraus soziale Akteure nicht gegen ihre Unterdrückung aufbegehren, darin liegt, dass sie nur in diesen Verhältnissen überhaupt eine soziale Existenz zu erlangen vermögen und das Aufbegehren gegen dieser Verhältnisse daher mit der Gefahr der Selbstauflösung verbunden ist. Subjekte können ihre

inferiore gesellschaftliche Lage daher aus dem Grund in Kauf nehmen, dass die Anerkennung, die sie als Ausgebeutete, Ausgeschlossene und Außenseiter erfahren, ihnen zumindest noch einen sozialen Platz einräumt. Die Ursache von Pathologien zweiter Ordnung besteht aus der Perspektive der symbolischen Verletzbarkeit also nicht in einem kognitiven Defizit, sondern vielmehr in einer Ausbeutung der Abhängigkeit von Anerkennung, durch welche diese zu einem Mittel der Selbstunterwerfung wird. Im Gegensatz zum kognitiven Ansatz besteht das Ziel des rekognitiven Ansatzes nicht in der Erzeugung reflexiver Inakzeptabilität, in der Hoffnung, damit die kognitiven Defizite der Akteure aufzusprengen, als vielmehr in der Transformation von sozialen Anerkennungsordnungen. Die Akteure sollen in ihrer Kritikfähigkeit an Pathologien erster Ordnung dadurch ermächtigt werden, dass es ihnen ermöglicht wird, in Beziehungen der Verantwortung einzutreten, in denen sie alternative Formen von Anerkennung zu finden vermögen. Solche Beziehungen können natürlich nicht individuell, sondern nur kollektiv etabliert werden: Der erste Schritt zur Emanzipation von Pathologien zweiter Ordnung besteht daher in der gemeinsamen Hervorbringung alternativer Lebenswelten, Kulturen und Milieus, in denen die Individuen eben jenes Vertrauen in das eigene Selbst zu erwerben vermögen, welches die Tätigkeit der Kritik voraussetzt.